

Newsletter № 12

Alumni-Vereinigung des Peter Szondi-Instituts für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Freien Universität Berlin e. V.

Neues vom Verein

Die Alumni-Vereinigung 2

Veranstaltungen der Alumni-Vereinigung 2

Neues vom Institut

Zur Situation des Instituts für AVL 2

Akademische Austauschprogramme der AVL 5

»Baumformen der Imagination« 6

»Digital Memoirs« 7

»Angewandte Literaturwissenschaft« 8

Veranstaltungen

Samuel-Fischer-Gastprofessur für Literatur:
Nedim Gürsel 10

Heiner Müller-Gastprofessur für
deutschsprachige Poetik: Rainald Goetz 12

August Wilhelm von Schlegel-Gastprofessur für
Poetik der Übersetzung: Olaf Kühl 14

Tagungsberichte

»Vom Umgang der Dinge« 15

Neuerscheinungen

Kunstkomparatistik 18

Typographische Textmerkmale in Kleists Prosa 18

Verpflanzungsgebiete 19

Welche Farbe hat Berlin? 19

Neues vom Verein

Die Alumni-Vereinigung

Der Alumni-Verein des Peter Szondi-Instituts für AVL zählt derzeit 121 Mitglieder. Eine aktuelle Namenliste sowie ein Beitrittsformular sind über die folgende Internetseite abrufbar: www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/weo3/alumni/index.html. Auf den Internetseiten des Vereins findet sich auch eine Praktikumsbörse, wo Ehemalige den gegenwärtigen Studierenden Praktikumsplätze anbieten: www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/weo3/alumni/praktikumsboerse/index.html.

Im Frühjahr 2010 fanden bei der Mitglieder-versammlung Vorstandswahlen statt. Erster Vorsitzender des Vereins ist Dr. Arnulf Conradi, zweiter Vorsitzender Prof. Dr. Georg Witte. Nicole Stürmann ist Schatzmeisterin, Beisitzer im Vorstand sind Dr. Franck Hofmann und Prof. Dr. Oliver Lubrich. Die letzte Jahresversammlung fand am 30. Mai 2012 im Restaurant Malatesta statt. Den Tischvortrag hielt Prof. Dr. Claudia Olk zum Thema »Poetische Materie im *Ulysses*«.

Veranstaltungen der Alumni-Vereinigung: Peter Szondi-Vortrag 2012

Die Alumni-Vereinigung bietet zurzeit eine Veranstaltungsreihe an, die hochkarätig besetzten *Peter Szondi-Vorträge* zu aktuellen Themen der AVL. Der diesjährige Peter Szondi-Vortrag unter dem Titel »Musils Musen« wurde am 5. Juli 2012 von Prof. Dr. Inka Mülder-Bach (Ludwig-Maximilians-Universität München) gehalten. Im Anschluss fand wie immer das alljährliche Sommerfest des AVL-Instituts statt, auch in diesem Jahr wieder von einer Buchpräsentation begleitet: Thomas Nehrlich, Friederike Wißmann und Maria Zinfert stellten als HerausgeberInnen, den zum Gedenken an Gert Mattenklott erschienenen Sammelband *Kunstkomparatistik* erstmals der Öffentlichkeit vor.

Neues vom Institut

Zur Situation des Instituts für AVL

von Prof. Dr. Remigius Bunia, dem Geschäftsführenden Direktor des Peter Szondi-Instituts für AVL

Liebe Mitglieder des Alumnivereins, zahlreiche Ereignisse haben die letzten Wochen und Monate gefüllt. Neuzugänge bereichern das Peter Szondi-Institut; eine außergewöhnliche Persönlichkeit tritt die Heiner-Müller-Gastprofessur an; neue Studien- und Prüfungsordnungen sind verabschiedet worden; und die Entscheidungen der Exzellenzinitiative liegen vor — mit guten und schlechten Ergebnissen für das Institut.

Zwei unserer Universitätsprofessoren haben sich entschieden, am Peter Szondi-Institut zu verbleiben. Claudia Olk nahm den Ruf der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf nicht an; Joachim Küpper verzichtete auf das Angebot der Universität zu Köln. Ich danke beiden an dieser Stelle für ihren Verbleib.

Björn Quiring ist neuer Mitarbeiter am Lehrstuhl von Professorin Olk. Er studierte in Berlin an der Freien Universität, an der Université Paris VIII und an der New York University Literaturwissenschaften und Philosophie. Seine Promotion an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder schloss er mit einer Dissertation über den rituellen Fluch in Shakespeares Historien-Dramen ab. Zuletzt arbeitete Herr Dr. Quiring am Sonderforschungsbereich »Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit« der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Julia Weber, die lange Zeit bereits am Institut tätig gewesen war, ist es gelungen, eine Emmy-Noether-Gruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) einzuwerben. Der Titel des auf fünf Jahre angelegten Forschungsprojektes lautet »Bauformen der Imagination«. Frau Dr. Weber baut gegenwärtig ihre Arbeitsgruppe auf. Emmy-Noether-Gruppen sind eine besonders seltene Form der Förderung von Projekten. Über alle Fächer hinweg vergibt die DFG nur wenige dieser Stellen. Ich gratuliere Frau Dr. Weber herzlich zu diesem Erfolg und danke ihr, dass sie mit ihrem Vorhaben an unser Institut zurückgekehrt ist.

Zu Beginn des Semesters hat Rainald Goetz die Heiner Müller-Gastprofessur unseres Instituts angetreten. Der Autor von *Irre, Rave, Abfall für alle* und *Loslabern*, übrigens promovierter Arzt und Historiker, stellte in seiner bis auf den letzten Platz besuchten Antrittsvorlesung klar, dass man das Schreiben keineswegs in Creative-Writing-Kursen lernen könne. Er selbst biete kein solches Seminar an. Um das Schreiben zu erlernen, empfahl er das Lesen — und das genaue Hinhören, Hinsehen, Hineinleben in die Welt.

Die Studien- und Prüfungsstruktur der beiden modularisierten Studiengänge hat das Institut nun das erste Mal seit der Bologna-Reform grundlegend überarbeitet. Im Bachelor-Studium ist der Aufbau unkomplizierter als früher; mündliche Prüfungsleistungen, die — entgegen der Tradition aller geisteswissenschaftlichen Disziplinen — bislang völlig aus dem Bachelor-Studium ausgeschlossen gewesen sind, werden nun wieder verlangt. Im Master-Studiengang gibt es hingegen kaum tiefgreifende Änderungen, weil sich die bisherige Struktur bewährt hat. Immerhin ein Modul ist so geändert worden, dass experimentelle Lehrformate ausdrücklich erlaubt sind. Schließlich verzichten wir nun auf die abschließende mündliche Verteidigung der Master-Arbeit. Sie hat sich nicht als geeignet erwiesen, weniger gelungene Abschlussarbeiten zu reparieren; und bei den vielen hervorragenden

Arbeiten ist sie kaum etwas anderes als die Wiederholung dessen, was bereits geschrieben vorliegt.

Für die Alumni unter Ihnen ist es sicher erfreulich zu erfahren, dass wir uns in Zukunft besser um die Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen kümmern möchten. Mit Wegfall der mündlichen Prüfung im Master-Verfahren steht nun am Schluss nicht nur des BA-Studiums, sondern auch des MA-Studiums der schöne Akt der Überreichung oder Zusendung einer Urkunde durch die Mitarbeiterinnen des Prüfungsbüros. Es besteht deshalb der Wunsch, in Zukunft eine kleine Verabschiedung zu organisieren. Wir diskutieren nun, in welcher Form man eine solche schlichte Zeremonie gestalten könnte.

Ich überbringe auch Nachrichten, die Sie bereits den Medien entnehmen konnten: zur Exzellenzinitiative. Im Vergleich zu den beiden Phasen der ersten Runde der Exzellenzinitiative genoss allerdings die Verkündung der Ergebnisse der zweiten Runde schon eine deutlich geringere Aufmerksamkeit der Webdienste, der Zeitungen und des Fernsehens. Nur an den Universitäten selbst dürfte der 15. Juni als dramatisch empfunden worden sein. Sowohl über Kabel als auch über Funk war um 15 Uhr herum in der Freien Universität das Internet nicht zugänglich. Alle versuchten, den Livestream der Pressekonferenz zu verfolgen oder die Ergebnisse auf der Webseite der DFG zu finden. In der Tat sind die Konsequenzen für alle deutschen Universitäten groß; insofern wäre Aufmerksamkeit nicht unangemessen gewesen. Was das Peter Szondi-Institut betrifft, so mischen sich erfreuliche und traurige Nachrichten. Die guten zuerst: Die Freie Universität behält als gesamte Hochschule den Status einer Exzellenzuniversität; dies strahlt auch auf das Peter Szondi-Institut aus. Die Friedrich-Schlegel-Graduiertenschule für literaturwissenschaftliche Studien bleibt erhalten; sowohl in vielen thematischen Fokussierungen als auch mit Blick auf die Zahl der Promotionen ist die Komparatistik in der Graduiertenschule außerordentlich präsent. Nach aktuellem Stand der Planungen kann das Peter Szondi-Institut in naher Zukunft mit der Einrichtung einer Juniorprofessur für nichteuropäische Literaturen rechnen. Dies wäre in Deutschland neuartig, ist aber längst üblich, denn international ist es bereits seit geraumer Zeit üblich, die Forschung auch auf Literaturen außerhalb des ›westlichen‹ Kulturraums auszudehnen.

Die schlechte Nachricht ist, dass der Exzellenzcluster *Languages of Emotion* nicht fortgeführt wird. Die Ideen zum Cluster sind aus unserem Institut hervorgegangen; die Beteiligungen an den konkreten Forschungsprojekten sind zahlreich. Der Cluster hat auf ungewöhnliche Weise vor allem psychologische und literaturwissenschaftliche Methoden und Fragestellungen produktiv verbunden. Eine solche, echte Zusammenarbeit ist einmalig gewesen.

Es gibt jedoch einen kleinen Trost: Im Laufe der ersten Jahreshälfte ist endgültig beschlossen worden, das Max-Planck-Institut für Empirische Ästhetik in Frankfurt am Main zu gründen. Es ist daher davon auszugehen, dass die Erkenntnisse und Anregungen, die insbesondere der Forschung von Winfried Menninghaus an unserem Institut erwachsen, auch in Zukunft noch Früchte tragen werden.

Die Ergebnisse des Exzellenzwettbewerbs haben auch Konsequenzen für die Lehre, denn die Gelder, die die Landesregierung den Universitäten zuteilt, sind an Erfolge in Großprojekten geknüpft. Das Peter Szondi-Institut kann nun weiter davon ausgehen, dass die Grundfinanzierung zumindest nicht gesenkt wird.

Der Sommer steht bevor. Bis dahin liegen arbeitsreiche, aber im Vergleich zu den letzten Wochen ruhigere Tage vor uns. Ihnen wünsche ich schon jetzt ein wunderbares Sommerwetter und eine erholsame Urlaubszeit.

Ihr Remigius Bunia

Akademische Austauschprogramme der AVL

Die neuesten Erasmus-Partnerschaften des Peter Szondi-Instituts bestehen seit 2011 mit dem Seminar für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Zürich sowie dem Institut für Ungarische Literaturgeschichte und Kulturwissenschaft der Eötvös Loránd-Universität Budapest. Damit unterhält das Institut derzeit zu den Universitäten Bergen, Budapest, Córdoba, Edinburgh, Kopenhagen, Lausanne, Neuchâtel, Paris 8, 13 und ENS, Roma Tre, Turku, Venedig, Verona und Zürich europäische Austauschprogramme. Diese Programme sollen nicht nur Studierenden ermöglichen, ein oder zwei Semester an der jeweiligen Partneruniversität zu verbringen, sondern auch Kontakte und Kooperationen zwischen den Lehrenden der beteiligten Institutionen stiften.

<http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/weo3/studium/austauschprogramme/index.html>

Neue Erasmus-Partnerschaft des Instituts für AVL mit der Komparatistik der ELTE Budapest von Dr. Susanne Strätling, Peter Szondi-Institut für AVL

Mit Beginn des Wintersemesters 2011/12 hat das Peter Szondi-Institut eine Erasmus-Partnerschaft mit dem Institut für Ungarische Literaturgeschichte und Kulturwissenschaft der Eötvös Loránd-Universität Budapest aufgenommen. In erster Linie zielt die neubegonnene Partnerschaft auf eine engere Zusammenarbeit mit der Budapester Graduiertenschule für Literaturwissenschaft sowie mit der von Prof. Ernő Kulcsár Szabó geleiteten Forschergruppe für Allgemeine Literaturwissenschaft ab.

Nach einem initiierenden Treffen in Budapest im Juni 2011 kamen im Januar 2012 erstmals drei Dozenten der ELTE, Zoltán Kulcsár-Szabó, Tamas Lénárt und Attila Simon, an das Peter Szondi-Institut. Dieser Aufenthalt war als thematischer Workshop konzipiert, auf dem neben den Budapester Komparatisten auch zwei Berliner KollegInnen, Philipp Ekardt und Anke Hennig, vortrugen. Unter dem Titel »Ränder der Literatur« wurden gattungstypologische, mediale und narratologische Fragen poetischer Grenzformen und Schwellenzonen verhandelt. Im Juni diesen Jahres reisten drei DozentInnen des Peter Szondi-Instituts, Jan Niklas Howe, Heike Winkel und Georg Witte, zu einem Folgeworkshop an der ELTE-Graduiertenschule für Literaturwissenschaft nach Budapest.

Emmy-Noether-Gruppe *Baumformen der Imagination: Literatur und Architektur in der Moderne*

Dr. Julia Weber, die am Peter Szondi-Institut und am Cluster *Languages of Emotion* der Freien Universität Berlin zu Schnittstellen und Interaktionen zwischen Literatur und Architektur forscht, hat 2012 den Zuschlag für die Gründung einer Emmy-Noether-Nachwuchsforscherguppe bekommen und wird in den kommenden fünf Jahren von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Webers Projekt »Bauformen der Imagination: Literatur und Architektur in der Moderne« erhält eine Förderung von rund einer Million Euro.

Die Forschergruppe, die gegenwärtig aufgebaut wird, wird sich aus intermedialer und raumanthropologischer Perspektive mit der Frage beschäftigen, inwiefern architektonische Strukturen sich in spezifischen historischen Kontexten auf die Entwicklung von Wissensordnungen und ihre jeweilige Wahrnehmung niederschlagen. Dabei soll analysiert werden, inwiefern sich in der Moderne ein neuer Blickwinkel auf subjektgebundene Raumverhältnisse herausbildet, indem auch das Subjekt selbst räumlich verstanden wird.

Im Mittelpunkt der Forschung stehen zwei Zeitspannen: der Zeitraum »um 1800« und die Zeit des »Neuen Bauens« von 1910 bis 1935. Diese beiden Untersuchungszeiträume wurden gewählt, da sie besondere historische Entwicklungen in der Beziehung zwischen Literatur- und Architekturästhetik repräsentieren: Während beide durch große architektonische Produktivität und literatur- und architekturästhetischen Austausch geprägt sind, dominieren um 1800 literarische Einflüsse auf die Architektur diesen Austausch; im zweiten untersuchten Zeitraum kehrt sich diese Dynamik um. Innerhalb beider Zeitspannen wird die Forschergruppe Wechselwirkungen zwischen Literatur- und Architekturästhetik untersuchen, sowohl anhand von Schriftzeugnissen von Architekten, Schriftstellern und Kritikern, als auch in litera-

rischen Texten. Um dem interdisziplinären Anspruch des Projekts gerecht zu werden, wird sich die Forschergruppe aus Literaturwissenschaftlern und Architekturhistorikern bzw. -theoretikern zusammensetzen.

Digital Memoirs: Ein historisches Narrativ der digitalen Kultur. Ein Projekt von Digital Icons. Studies in Russian, Eurasian and Central European New Media

von PD Dr. Henrike Schmidt, Peter Szondi-Institut für AVL und Mitherausgeberin von Digital Icons

»Arabischer Frühling« und »Russischer Winter« der Jahre 2011/12 haben weltweit Aufmerksamkeit auf die Verbindungen zwischen gesellschaftlichem Widerstand und Engagement einerseits, digitaler und vernetzter Technologie andererseits gelenkt. Kreative Techniken — im doppelten Sinne von Technologien und Praktiken — spielen dabei für lokale Mobilisierung und globale Repräsentation der Ereignisse eine zentrale Rolle. *Digital Icons. Studies in Russian, Eurasian and Central European New Media* widmet sich diesem Themenfeld und den Zusammenhängen zwischen Neuen Medien, Gesellschaft, Kultur und Literatur seit nunmehr rund vier Jahren und beleuchtet in mittlerweile sieben Ausgaben diese globalen Entwicklungen in ihrer Bedeutung für die Region des östlichen Europa, Russlands und Zentralasiens. Im Mittelpunkt steht dabei ein kultursemiotischer und medienanthropologischer Blick auf die Phänomene und Dynamiken der digitalen und vernetzten Kultur. Wie verändert etwa die dominante visuelle Perspektivierung von Protesten und Massendemonstrationen »von oben« via Satelliten-Technik und Google-Maps die narrative Darstellung der Ereignisse und das kollektive Selbstbild der Akteure?

Künstlerische und literarische Kreativität spielt dabei in mehrfacher Hinsicht eine Rolle. So gehören erstens KünstlerInnen und SchriftstellerInnen zu den maßgeblichen Trägern der Protestbewegung in Russland, über poetischen Protest per YouTube bis hin zur Organisation von per Twitter organisierten Spaziergängen durch die Stadt, die eine Verschärfung des Demonstrationsrechts umgehen sollen. Zweitens werden kreative Techniken eingesetzt für die Entwicklung neuer Protestformen einerseits, digitaler Propaganda andererseits. Sogenannte Nano-Demonstrationen mit Playmobil-Spielzeugfiguren hebeln eine restriktive Anwendung des Demonstrationsrechts aus; digital animierte Comics tragen — subversiv wie affirmativ — zur Herausbildung der neuen politischen Ikonizität des Repräsentationssystems bei.

Um diese aktuellen Tendenzen und Ereignisse wissenschaftlich analytisch einschätzen zu können, braucht es den Blick in die »digitale Vergangenheit«. Es gehört zu den produktiven Paradoxa der

digitalen Kultur, dass ihre Entwicklungsschritte schnell vonstatten gehen und die neuen Formate die alten in kurzen Zeitzyklen überschreiben. Während sich im vergangenen Jahrzehnt eine eigene Disziplin der digitalen Gedächtnisforschung herausgebildet hat, die sich mit der Frage der Verarbeitung von historischen Traumata in den Neuen Medien beschäftigt und Formen performativen Erinnerens per Facebook und YouTube analysiert, droht das »eigene« Gedächtnis der digitalen und vernetzten Kultur verloren zu gehen. Deshalb hat *Digital Icons* seit neuestem eine Rubrik mit »digitalen Erinnerungen« eingeführt, in denen SchriftstellerInnen, ProgrammiererInnen, KünstlerInnen, aber auch »normale« UserInnen, sich an ihre frühen Aneignungen der neuen Schrift- und Kommunikationstechnologien erinnern.

In der ersten Ausgabe von *Digital Memoirs* stellt *Digital Icons* zwei autobiographische Auseinandersetzungen mit der Aneignung und dem Umgang mit den digitalen Medien vor. Im ersten Beitrag lässt Lilija Jaschenko, eine Moskauer Journalistin, Autorin und Performerin, ihre ersten Erfahrungen mit der Nutzung des Computers als Publikationswerkzeug in den 1990er Jahren Revue passieren. Der zweite Beitrag beschäftigt sich mit einer anderen Nutzergruppe, und zwar derjenigen der KünstlerInnen, KuratorInnen und kulturellen PraktikerInnen. In *Der Digitale Heilige Sebastian* stellt Natalja Kamenetskaja, eine in der russischen Hauptstadt lebende und arbeitende Künstlerin und Kuratorin, ihr erstes digitales Kunstwerk vor. Kamenetskajas retrospektiver Bericht zeigt die Bedeutung des Computers für die Herausbildung künstlerischer Netzwerke auf, die ihrerseits die Entstehung neuer ästhetischer Praktiken beförderten. *Digital Icons* möchte mit dem neuen Projekt »dazu beitragen, in kollaborativer Zusammenarbeit ein historisches Narrativ zu konstruieren, das die Nutzungsweisen digitaler Medien, inklusive digitaler Gadgets, Kommunikationsformen und -praktiken, im post-kommunistischen, post-totalitären Raum beschreibt.«

Nähere Informationen unter: www.digitalicons.org

Angewandte Literaturwissenschaft

von Dr. Dorothee Risse, Studiengangskoordinatorin

Der Masterstudiengang *Angewandte Literaturwissenschaft* wird zukünftig vermutlich mit reduzierten Bewerberzahlen rechnen müssen. Das neue Berliner Hochschulgesetz, das am 1. Juni 2011 in Kraft getreten ist, schreibt nun auch in Berlin für weiterbildende Masterstudiengänge eine mindestens einjährige Berufserfahrung nach dem ersten Studienabschluss als Zugangsvoraussetzung vor. Dank einer Kulanzfrist war es durch die Vorverlegung der Bewerbungsfrist um zwei Monate dieses Jahr letztmalig möglich, Interessenten unmittelbar nach dem Bachelorstudium zuzulassen.

Da unsere Bewerber nur in seltenen Fällen über Berufserfahrung verfügen, sondern den Studiengang gerade nutzen möchten, um sich beruflich zu orientieren und den Einstieg in den Literaturbetrieb zu finden, ist fraglich, ob es im kommenden Jahr noch eine so große Nachfrage geben wird wie bisher. Diejenigen, die durch ein Volontariat oder eine freie Mitarbeit bereits Praxiserfahrung gesammelt haben, werden höchstens an die Uni zurückkehren, wenn sich daraus keine längerfristigen Perspektiven ergeben haben. Und den anderen Bewerbern möchte man nicht unbedingt zumuten, ein Jahr nach dem Erststudium mit weiteren unbezahlten Praktika zu verbringen, um die Zugangsvoraussetzungen für die Angewandte Literaturwissenschaft zu erfüllen. Da vielen Interessenten die vorverlegte Frist entgangen war, gab es für den Studienbeginn im Wintersemester 2012/13 bereits nur 90 Bewerber, 40 weniger als im vergangenen Jahr. Man darf gespannt sein, wie sich die Zahlen im kommenden Jahr entwickeln.

Seit dem letzten Newsletter konnte die Angewandte Literaturwissenschaft folgende neue Dozenten aus der Praxis gewinnen: Jutta Büchter, die für die Literaturwerkstatt u. a. den *Open Mike* organisiert, gab im Sommersemester ein Seminar zum Thema »Literaturwettbewerbe als Förderinstrument für junge Autoren«. Deike Dienes, Reporterin beim Tagesspiegel, unterrichtete die Studierenden in »Theorie und Praxis der literarischen Reportage«. Jutta Harms, u. a. beim Reprodukt-Verlag zuständig für die Pressearbeit, und Katja Lühge, freie Journalistin, lehrten gemeinsam zum Thema »Graphic Novel«. Marco Verhülsdonk, der beim Kiepenheuer & Witsch-Verlag in Köln den Bereich Onlinekommunikation und -marketing leitet, gab ein Seminar mit dem Titel »Literaturvermittlung 2.0«, in dem es um neue Marketingstrategien im Verlagswesen ging.

Ende des Wintersemesters hatten die Studierenden der Angewandten Literaturwissenschaft wieder Gelegenheit, öffentlichkeitswirksam das Ergebnis eines Projektseminars zu präsentieren. Am 17. Februar wurde in der Clinkerlounge der Backfabrik erstmals der »Preis für die Berliner Lesebühnen des Jahres« verliehen. Zuvor hatten fünf Studentinnen und zwei Studenten unter Anleitung von Dr. Sonja Vandenrath, Literaturreferentin der Stadt Frankfurt am Main, fast ein Jahr lang mit unglaublichem Engagement und Elan, großer Kreativität und immensem Zeitaufwand die Konzeption und Organisation dieses Preises realisiert. Mit allem, was dazu gehörte: Formulierung eines Statuts, Bildung einer Jury, Sponsorensuche, Gestaltung und Pflege einer sehr aufwändigen Homepage (www.beste-lesebuehne.de), Newslettern und anderen PR-Maßnahmen, Raumsuche, Planung, Vorbereitung und Moderation der Verleihung. Die Studierenden hatten bei einer Vorauswahl 19 Lesebühnen ins Rennen geschickt und die vier »besten, schönsten und sympathischsten«

in die engere Wahl genommen. Über die Preisvergabe entschied dann eine professionelle Jury — Antonia Baum, Autorin des Buches *Vollkommen leblos, bestenfalls tot*, Thorsten Dönges vom Literarischen Colloquium Berlin (LCB) und der Literaturkritiker und -übersetzer Dr. Konstantinos Kosmas. Den ersten Platz teilten sich die »Chaussee der Enthusiasten« und »Rakete 2000«. Auf den zweiten Platz kam die »Lesedüne«, auf den dritten »LSD — Liebe statt Drogen«. Über Facebook wurde auch ein Publikumspreis ermittelt, der an die Lesebühne »Stirnhirnhinterzimmer« ging. Es war ein Crashkurs in Angewandter Literaturwissenschaft, den die Studierenden absolviert haben und mit dessen gelungenem Ergebnis sie dem Studiengang das erste Highlight des Jahres beschert haben.

Ein weiteres wird im Juli folgen: Zum Abschluss des laufenden Semesters organisiert der Freundeskreis der Angewandten Literaturwissenschaft ein Sommerfest mit Lesung von Olga Grjasnowa. Es findet am 12. Juli ab 19 Uhr bei hoffentlich sommerlichem Wetter im Literarischen Colloquium am Wannsee statt. Dass unser Vorstandsvorsitzender Dr. Ulrich Janetzki uns zum dritten Mal diesen für ein Sommerfest so idealen Ort zur Verfügung stellt, freut uns sehr. Alle Mitglieder des Alumnivereins des Peter Szondi-Instituts für AVL sind herzlich eingeladen.

Nähere Informationen zum Lehrprogramm, zu Projekten und dem Freundeskreis unter: www.fu-berlin.de/agwllit

Veranstaltungen

Aktuelle Veranstaltungshinweise werden auf den Internetseiten des AVL-Instituts bekannt gegeben (www.complit.fu-berlin.de) sowie über den E-Mail-Verteiler der Alumni-Vereinigung verschickt.

Samuel-Fischer-Gastprofessur für Literatur: Nedim Gürsel

Die Samuel-Fischer-Gastprofessur für Literatur ist seit 1998 ein Gemeinschaftsprojekt der Freien Universität Berlin, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), des S. Fischer-Verlags und des Veranstaltungsforums der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck. Sie dient der kritischen Reflexion der Literaturen der Welt und bringt internationale Autoren als Dozenten ans Peter Szondi-Institut. Im Wintersemester 2011/12 konnte die Gastprofessur mit dem türkischen Schriftsteller Nedim Gürsel besetzt werden. Im Sommersemester 2012 ist der tunesisch-französische Autor und politische Essayist Abdelwahab Meddeb Samuel-Fischer-Gastprofessor.

Ganz Erzähler. Über das Seminar des Samuel-Fischer-Gastprofessors Nedim Gürsel

von Leonie Achtnich

Nedim Gürsel ist Erzähler. Er ist Erzähler in seinen Büchern, wo Gestalten und Legenden, Erinnerungen und Überlieferungen sich zu einem Erzählmuster verweben. Er ist Erzähler im Seminar, wo er sich verliert in Geschichten über arabische Nächte, Suren des Koran, venetianische Kunst und hin und wieder auch über Anekdoten aus seinem eigenen Leben, dem eines Schriftstellers, der in zwei Welten zu Hause ist.

Der türkisch-französische Schriftsteller wurde 1951 in der Türkei geboren. Bereits früh veröffentlichte er Novellen und Essays in verschiedenen türkischen Literaturzeitschriften. Nach dem Staatsstreich 1971 musste er sich für einen seiner Artikel vor Gericht verantworten, woraufhin er nach Frankreich ins Exil ging. In Paris studierte er an der Sorbonne, wo er über Nâzım Hikmet und Louis Aragon promovierte. 1979 kehrte Gürsel in die Türkei zurück, doch der Militärputsch 1980 trieb ihn erneut ins französische Exil. Gürsel lehrt heute an der Sorbonne Türkische Literatur und leitet das *Centre National de la Recherche Scientifique*, an dem er außerdem als Lektor für Türkische Literatur tätig ist.

Seine Lehrveranstaltung stellte Nedim Gürsel unter das Thema der türkischen Erzählung. Die erste Hälfte des Semesters befasste sich das Seminar mit der Vermengung von politischem und poetischem Engagement am Beispiel des türkischen Dichters Nâzım Hikmet, der im Laufe seines Lebens mehrfach die Macht der Regierung am eigenen Leib zu spüren bekam und zehn Jahre im Gefängnis verbrachte. Der politische Hintergrund und seine politischen Überzeugungen spiegeln sich in den Werken Hikmets wider. Insbesondere das Gedicht *Kerem gibi* und seine Interpretation wurden im Seminar genauer beleuchtet. Dabei wurde Nedim Gürsel wieder ganz Erzähler: Anschaulich und mit viel Humor gab er Anekdoten, Geschichten und Fakten aus Nâzım Hikmets Leben zum Besten. Seine Erzählungen erstreckten sich auf Überlieferungen, Legenden und Berichte der türkischen Tradition, Orte, die im Roman vorkommen, und politische Hintergründe. Seine detaillierte Erzählweise führte oft zu intensiven Diskussionen und lebhaften Wortmeldungen im Seminar, die manchmal besondere religiöse Feinheiten betrafen und dazu beitrugen, den Islam näher kennen zu lernen und sich einer Kultur komparativ über ihre Literatur zu nähern.

Jeder der zehn Seminarteilnehmer bereitete eine Präsentation zu einem frei gewählten und von Nedim Gürsel betreuten Thema vor, so zum Beispiel zum Werk Louis Aragons, der Bedeutung der Stadt Odessa als Exil, dem Hauptwerks Nâzım Hikmets (*Les Paysages Humains*), den Manifesten Marinettis oder Orhan Pamuks *Rot ist mein Name*.

Es war interessant, zu sehen, wie sich Werke der türkischen Literatur zu europäischen Werken der jeweils gleichen Epochen verhalten, ein Vergleich, zu dem der Alltag des Studiums selten Anlass gibt und der für eine Erweiterung des komparatistischen Blickwinkels sorgte.

Im zweiten Teil des Seminars lasen die TeilnehmerInnen Nedim Gürsels *Die Sieben Derwische* sowie *Allahs Töchter*, das im April 2012 in deutscher Übersetzung im Suhrkamp-Verlag erscheinen sollte. Insbesondere konzentrierte sich Nedim Gürsel hier auf die Darstellung der Entstehung des Islam und den anatolischen Sufismus, eine tolerante und offene Seite des Islam, die mit der mythischen Figur des Derwische der türkischen Erzähltradition eine Tür öffnet. Gemeinsam mit den SeminarteilnehmerInnen, unter denen auch Studierende der Turkologie und Islamwissenschaften waren, wurden die textuellen Referenzen zum Koran und zum Leben des Propheten Mohammed analysiert sowie das Leben großer Mystiker wie Hadschi Bektasch Wali oder Dschalal ad-Din Rumi besprochen. Immer wieder legte Gürsel dar, wie sich einzelne Passagen des Korans oder der türkischen Überlieferungen der Interpretation öffnen.

Aufgrund der überschaubaren Größe kam der Kurs oft einem Close-Reading-Labor näher als einem gewöhnlichen Seminar. In der Abschluss-sitzung hatten die Studierenden Gelegenheit, Nedim Gürsel bei Kaffee und Kuchen ganz offen Fragen zu seinem Werk, dem Islam, der modernen Türkei oder dem Koran zu stellen.

Heiner Müller-Gastprofessur für deutschsprachige Poetik: Rainald Goetz

Am Peter Szondi-Institut für AVL ist seit 2005 die Heiner Müller-Gastprofessur für deutschsprachige Poetik eingerichtet. Verbunden ist damit auch die Vergabe des hochdotierten Berliner Literaturpreises durch die Stiftung Preußische Seehandlung. Die bisherigen Preisträger waren Herta Müller, Durs Grünbein, Ilija Trojanow, Ulrich Peltzer, Dea Loher, Sibylle Lewitscharoff und Thomas Lehr. Sie boten als Kurse jeweils Schreibwerkstätten für angehende SchriftstellerInnen an. Der Heiner Müller-Gastprofessor im Sommersemester 2012 ist Rainald Goetz.

»Fundamentale Kaputtheit«. Bericht über die Schreibwerkstatt mit Rainald Goetz

von Jeremy Bartels

Bereits die Antrittsvorlesung von Rainald Goetz hielt für die Studenten eine Überraschung bereit — verneinte der Autor doch kategorisch den Sinn einer jeden Heiner Müller-Gastprofessur, da literarisches Schreiben nicht vermittelbar sei. Auf die besorgte Frage aus dem Plenum, was Goetz in

diesem Falle in seinen Seminaren anzubieten habe, kann die Antwort nach vier Blocksitzungen lauten: Viel. Eine nummerierte Systematik, als Rüstzeug für die eigene Wirrheit bei der Aufgabe, »das einfache wahre Abschreiben der Welt« zu leisten, aus seinen Werken bekannt, sollte auch als Leitfaden für die Teilnehmer dienen, um Sprachgefühl und Menschenkenntnis, nach Goetz die Haupttalente des Schriftstellers, an der Schreibarbeit und Lektüre zu erproben. »Welt«, »Ich«, »Schrift« und »Kritik« waren die Schlagworte, unter denen die Gruppenarbeiten, Einzelaufgaben und die stets lebhafteste Interaktion mit dem Autor standen.

Die erste Sitzung zur »Welt« zeigte bereits am Anfang, welche Möglichkeiten eine solche Werkstatt bietet. Ein eindrückliches Lektüreerlebnis der letzten Zeit sollte beschrieben und dieser Eindruck erläutert werden. In dieser Diskussionsrunde spannte sich der weite Raum auf, in dem »Ich« und »Schrift« einander allein in Berlin begegnen können. Bei der Besprechung der zweiten Aufgabe hingegen, für die ein »subtextfreier« Bericht hatte erstellt werden sollen, zeigten sich die Schwierigkeiten, die bei der Ausrichtung der eigenen Schreibpraxis an einer solch vermeintlich schlichten Vorgabe entstehen können.

In der Sitzung zum »Ich« wurden diese Erfahrungen vertieft. Ob in Rainald Goetz' Bericht über seine Erfahrungen mit den Lektüren der Studenten aus der vergangenen Sitzung, in der Diskussion der Lektüren von Andreas Maiers *Frankfurter Poetikvorlesungen*, in den vorgetragenen Hausaufgaben oder in Berichten zum Besuch einer Kunstausstellung: Der Sinn dafür, dass jeder Text ein anderes Ich/Welt-Verhältnis darstellt, wurde geschärft. Der Kern der Schreibexistenz wurde von Goetz erläutert; es seien Vorgänge im Geist und in der Seele, die Erkundung des eigenen Naturells und dessen, wovor man im Leben zurückschrecke. Folgerichtig endete die Sitzung auch mit der Erörterung der einfachen wie essentiellen Frage, warum die Teilnehmer sich für das Schreiben entschieden haben.

Diese Kombination aus Lektüeranregung und genauer Untersuchung der eigenen Texte wurde in der Sitzung zum Zentralbegriff des Goetzschen Schreibens, der »Schrift«, intensiviert; ein fremder Text sollte in seiner handwerklichen Machart erläutert, eine Schreibaufgabe zu einem von drei vorgegebenen Büchern vorgetragen werden. Das Doppelgesicht der »Schrift« wurde deutlich: Einerseits habe die Schrift in ihrer Präzisierung etwas Widerliches, andererseits, so Goetz, solle »der Schrei des Schreibens ein Grund zur Freude sein«.

Erst die vierte Sitzung zum Thema »Kritik« sollte zeigen, welche Naturellgrenzen von einer Schreibaufgabe aufgezeigt werden können: Die völlig freie Arbeit zum Thema »Hass« hatte so manchen Teilnehmer ratlos zurückgelassen. Die Verbindung dieses Gefühls mit dem Thema der Kritik, sowohl als Weltbetrachtung wie spezifisch

als Literaturkritik, war nicht jedem nachvollziehbar — somit wurde die Sitzung ungewöhnlicher, zerrissener, wie von Goetz an ihrem Anfang gewünscht.

Als Abschlusswort wählte der diesjährige Heiner Müller-Gastprofessor einen weiteren Hinweis auf eine nicht lehrbare Grundvoraussetzung des Schreibens, womit sich ein Kreis zu seiner Antrittsvorlesung schloss: »Das Allerwichtigste ist fundamentale Kaputtheit.« Die kommenden Jahre werden zeigen, bei welchem Teilnehmer und welcher Teilnehmerin diese Anlage durch Lektüre und Schreibarbeit am stärksten zum Vorschein gebracht worden ist.

August Wilhelm von Schlegel-Gastprofessur für Poetik der Übersetzung: Olaf Kühl

Am Peter Szondi-Institut für AVL wurde 2008 die August Wilhelm von Schlegel-Gastprofessur für Poetik der Übersetzung eingerichtet. Ermöglicht wird sie durch den Deutschen Übersetzerfonds mit Mitteln des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM). Erster Vertreter war 2007/08 der Shakespeare-Übersetzer Frank Günther. Seine Nachfolger waren Burkhard Kroeber, bekannt für Übersetzungen Umberto Ecos, Italo Calvinos und Alessandro Manzonis, Stefan Weidner, Übersetzer arabischer Lyrik der Gegenwart und Essayist, Susanne Lange, deren Neuübersetzung des *Don Quixote* besondere Beachtung gefunden hat, sowie im vergangenen Semester Olaf Kühl, Übersetzer polnischer, russischer, ukrainischer und serbokroatischer Literatur.

Worte und Sprachen erforschen. Olaf Kühl war August Wilhelm von Schlegel-Gastprofessor im Wintersemester 2011/12

von Johanna Egger

Im Herbst 2011 kam Olaf Kühl als Schlegel-Gastprofessor ans Peter Szondi-Institut. An seinem Seminar »Schreibst Du noch oder übersetzt Du schon? Über Sätze und ihre Lebenswelten« nahmen etwa 30 Studierende teil. Olaf Kühl ist Übersetzer und Autor; im Oktober 2011 erschien sein Debütroman *Tote Tiere* im Rowohlt-Verlag. Er übersetzt hauptsächlich aus dem Polnischen, aber auch aus dem Russischen, Ukrainischen und Serbokroatischen. Dass nur sehr wenige Teilnehmer diese Sprachen beherrschten, war weder eine große Überraschung noch ein Hindernis — man wich auf Englisch aus, mit Abstechern ins Französische und Italienische.

Olaf Kühl war in seinem Seminar als Entdecker unterwegs, der mit großer Begeisterung jeden (Neben-)Pfad beschritt, den die Studierenden ihm wiesen. Die Themen der Sitzungen wurden nämlich hauptsächlich von den Teilnehmenden selbst bestimmt. In Referaten konnten jede und jeder das Übersetzungsproblem vorstellen, dass ihm oder ihr am meisten Spaß bereitete. Den umfangreich-

sten Programmpunkt bildete dabei Elfriede Jelinek als Schriftsteller-Übersetzerin, deren Werk gleich mit zwei sitzungsfüllenden Referaten und anschließenden Diskussionen vertreten war. Außerdem ging es unter anderem um Hannah Arendt, Robert Musil, Sigmund Freud — alles keine leichte Kost, schon gar nicht für Übersetzungsversuche! — und die Bibelübersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig. Die ReferentInnen wurden dabei für ihre Sache zu ExpertInnen, von denen Olaf Kühl sich gerne etwas beibringen ließ. Nicht selten stolperte er über Phänomene in den verschiedenen sprachigen Versionen der Texte, die ihn in Erstauenen versetzen und zum Verweilen einluden. Die Lösungsvorschläge der Studierenden waren ihm dabei immer willkommen. Das Seminar bekam so den Anstrich eines gemeinsamen Experiments, Frontalunterricht gab es nie.

Die große Abschlussveranstaltung fand am 16. Februar 2012 im Literarischen Colloquium am Wannensee statt. Als Zwillingsveranstaltung zur öffentlichen Antrittsvorlesung, in der Olaf Kühl seine Ideen für das Seminar vorgestellt hatte, wurde an diesem Abend vom Seminar berichtet. Viele der Teilnehmenden saßen gemeinsam mit Olaf Kühl und den Gästen, der Autorin Marie Luise Knott und dem Übersetzer und Psychoanalytiker Jurko Prochasko (der das Seminar schon einmal für eine Sitzung besucht hatte), um einen großen Konferenztisch inmitten einer ansehnlichen Zuhörerschaft. Eine derartige Abschlussveranstaltung, sie war als »Podiumsdiskussion« angekündigt, hatte es bisher noch nie gegeben.

Im Gespräch ging es gemeinsam mit den »Experten« um die Fragen, die sich im Laufe des Seminars ganz von selbst herauskristallisiert hatten: Wie sehr zum Beispiel ein Übersetzer oder eine Übersetzerin selbst künstlerisch tätig werden darf. Welche Freiheiten erlaubt sind, oder was Freiheit im Bezug auf das literarische Übersetzen eigentlich bedeutet. Diese »Podiumsdiskussion« wurde ganz im Sinne des Schlegel-Gastprofessors Olaf Kühl geführt: Unvoreingenommen in verschiedene Richtungen sich vortastend und ohne Scheu vor den manchmal paradoxen Phänomenen des Metiers des literarischen Übersetzens.

Tagungsberichte

»Vom Umgang der Dinge«. Sprache und Formen der Dinge in der russischen Avantgarde«. Wissenschaftliches Symposium an der Grenze zur Kunst-Aktion am 14. April 2012 im ICI Berlin
von PD Dr. Henrike Schmidt, Peter Szondi-Institut für AVL

»Vom Umgang mit den Dingen« handelt ein zentraler Teil der theoretischen und praktischen Annäherungen an die Ästhetiken der historischen

(russischen) Avantgarde, ihrer Aus- und Nachwirkungen für zeitgenössische künstlerische Positionen. Zu diesem wissenschaftlichen Korpus hat der Slavist und Komparatist Georg Witte als Theoretiker und Hermeneutiker, als Forscher und wissenschaftlicher Mentor, als Übersetzer und Herausgeber maßgeblich beigetragen. Das Symposium am 14. April 2012 im ICI Kulturlabor Berlin anlässlich des 60. Geburtstags des Professors am Institut für AVL und langjährigen Vorstandsmitglieds der Alumnivereinigung widmete sich entsprechend zentralen Positionen und Terminologien dieses Forschungsfelds in seiner Bedeutung auch für neuere disziplinäre Kontexte, etwa der Emotionsforschung. Die performative Handlungsaufforderung der Dinge einerseits, ihre materielle Verletzlichkeit andererseits bildeten den Spannungsbogen, von der Funktionalisierung der Dinge über ihre Fetischisierung bis hin zum Furor ihrer Zerstörung.

Die OrganisatorInnen des Symposiums (Sabine Hänsgen, Anke Hennig, Brigitte Obermayr, Matthias Schwartz, Susanne Strätling und Heike Winkel) haben den »Umgang« wörtlich genommen. Auf einer *tabula rerum* konnten die — im Wortsinne — BeiträgerInnen des Symposiums ihre mitgebrachten Gaben ausstellen, die dann im konkreten Umgang um die Tafel in ihrer zunächst noch rätselhaften Kontextlosigkeit bestaunt wurden: vom »echten« halben Hähnchen aus der Frittenbude bis zum abgerissenen Flügel einer Spielzeug-Figur aus einem Kinder-Überraschungsei.

In zwei Symposiumsrunden wurden ausgewählte Dinge, im Anschluss an ihre umgehende Betrachtung, von ihren »Patent« in zehnmütigen Erläuterungen kommentiert, in »Leben« und »Werk« der Gegenstände und ihrer Erforschung eingebettet. Das Brathähnchen etwa führte den russischen Autor und Meister des performativen Worts Vladimir Sorokin auf eine Erinnerungsreise in die 1980er Jahre, als *Appell — Spiel — Ritual* zu Textpraktiken der russischen Literatur und in der Bochumer kultursemiotischen Slavistik zum Gegenstandsbereich der Forschung wurden. Nicht von ungefähr loteten die Ding-Präsentationen der russischen BeiträgerInnen, zentraler Akteure der russischen kulturellen Szene von »damals« wie von heute, gerade diesen Appell- und Ritual-Charakter aus. So brachte etwa die Performerin Natalja Pšeničnikova die Leere eines typischen russischen Teeglases, als dingliche Verkörperung eines populären osteuropäischen Reise-Topos, zum Klingen, und der Musiker Sergej Letov funktionierte die ideologisch aufgeladene Trompete der sowjetischen Jugend-Pioniere in eine Licht-Signale spendende »Anti-Kanone« um.

Der Wiener Slavist Vladimir Biti nutzte hingegen den abgebrochenen Flügel der Vogelfigur aus dem Überraschungsei für eine Hinterfragung der hermeneutischen Dimensionen des avantgar-

distischen Schaffens — und der Problematik ihrer Analyse. Die methodische Herausforderung, aus einem Bruchstück das »ganze Ding« zu rekonstruieren, setzte er in Bezug zu dem »berühmten hermeneutischen Zirkel zwischen dem Teil und dem Ganzen«. Georg Wittes in seinen konkreten Ding-Analysen vielfach praktiziertes Beharren auf der sperrigen Dominanz des Details über das homogene Ganze vermeide die Gefahr den Zirkel zu schließen. Denn »der Bogen muss offengehalten und geduldig weitergespannt werden.«

Neben den metaphorischen, allegorischen, performativen und mnemotechnischen Bedeutungen und Wirkweisen der Dinge waren es nicht zuletzt die kaputten Gegenstände, die in ihrer gestörten Funktionalität das ästhetische und theoretische Potenzial der *F(r)akturen*, als einem weiteren wichtigen Begriff der avantgardistischen Ding-Ästhetik, ins Tafel-Licht setzten: der Sprung in der Schallplatte, das nicht störungsfrei funktionierende Fax- und Telefongerät.

In seinem Schlusswort nahm Georg Witte eine spontane Einordnung der materiellen und diskursiven Schenkungen vor und thematisierte mit dem russischen Dichter des Absurden und Theoretiker des Dinglichen, Daniil Charms, »das Geschenk als Ding, und das Ding als Geschenk«. Angesichts der Unmöglichkeit, dem zu Beschenkenden ein auf dessen Bedürfnisse zugeschnittenes sinnvolles Präsent zu machen, sei das ideale Geschenk absolut funktionslos. Charms' Beispiel einer solchen idealen Gabe ist ein Stab, an dessen Enden je eine Holzkugel und ein Holzwürfel befestigt sind. Als solche ist er auf den reinen Akt der Übergabe (und der anschließenden Aufbewahrung) reduziert.

Nach Abschluss der Ding-Kommentierungen folgte die Übergabe eines sinnvollen Artefakts, einer Dokumentation aller Dinge der *tabula rerum* und ihrer Kommentierung in einem einzigen Exemplar — in Fortsetzung der Beschäftigung Georg Wittes mit den Unikaten der russischen Buchkultur, den handgemachten Buch-Kunstwerken der Avantgarde und des sowjetischen Samizdat. Der Umgang mit den Dingen zwischen *tabula rerum* und *symposion* bedingte das eigene Format dieses wissenschaftlichen Symposiums: die Konferenz als konzeptionelle Geste und Gesamtkunstwerk. Dabei beförderte die Präsenz der Dinge die Präzision ihrer Erörterung. Ermöglicht wurde dies durch die Unterstützung des SFB 626 »Ästhetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung der Künste«, des Peter Szondi-Instituts für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, des Exzellenzclusters *Languages of Emotion* und des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin.

Neuerscheinungen

Kunstkomparatistik. Zum Gedenken an Gert Mattenklott

Unter dem Titel *Kunstkomparatistik* dokumentiert der von Thomas Nehrlich, Friederike Wißmann und Maria Zinfert herausgegebene Band das am 2. Oktober 2010 im Literaturhaus Berlin abgehaltene »Symposium für Gert Mattenklott«. Nachzulesen sind Vorträge ehemaliger Doktoranden und Mitarbeiter, die am Vorabend von Mattenklotts erstem Todestag gehalten wurden. Eingeleitet wird der Band mit der Rede Eberhard Lämmerts, die das Symposium eröffnete und in der er dessen Grundgedanken zusammenfasst: Einen »Weggenossen, Lehrer und Freund«, dessen eigenen Worten nachhörend, gegenwärtig sein zu lassen.

Die Beiträge nehmen je einen Satz oder eine Passage aus Texten von Gert Mattenklott zum Ausgangspunkt vielfältiger Reflexionen. Auf diese Weise soll der Facettenreichtum der Arbeiten Gert Mattenklotts vielstimmigen Widerhall finden. Die Dramaturgie folgt assoziativen Verbindungslinien, die einzelne Aspekte — Physiognomik, Umwege, Reisen, Urbanität, Koinzidenz von Inhalt und Form, Kanonbildung etc. — zu thematischen Sequenzen verbinden. Über die zum Vortrag gebrachten Beiträge hinaus versammelt der Band auch Texte, die nicht auf dem Symposium zu hören waren. Ergänzt wird er durch ein Verzeichnis der etwa 400 Publikationen von Gert Mattenklott sowie der unter seiner Betreuung entstandenen Dissertationen. Die Mitglieder des Alumni-Vereins erhalten ein Exemplar dieses Buches geschenkt.

Kunstkomparatistik — Beiträge von Christian Benne, Bernd Blaschke, Hanno Ehrlicher, Boris Roman Gibhardt, Karin Gludovatz, Richard Grasshoff, Gabriele Guerra, Dino Hecker, Franck Hofmann, Dirck Linck, Thomas Nehrlich, Brian Poole, Regine Strätling, Daniel Weidner, Friederike Wißmann, Volker Woltersdorff alias Lore Logorrhöe und Maria Zinfert zum Gedenken an Gert Mattenklott mit einer Rede von Eberhard Lämmert und einem Verzeichnis der Schriften von Gert Mattenklott. Herausgegeben von Thomas Nehrlich, Friederike Wißmann & Maria Zinfert, Berlin: Edition AVL 2012, 128 pp., € 4,90

Typographische Textmerkmale in Kleists Prosa

Der Gedankenstrich in der *Marquise von O...* gilt als der berühmteste der deutschsprachigen Literatur. Doch er ist bei Weitem nicht der einzige Fall bedeutungstragender Schriftbildmerkmale in Kleists Werk, dem Aufmerksamkeit gebührt. Ganz im Gegenteil: Kleist, bekannt für seine eigenwillige Zeichensetzung, hat eine ganze Reihe typographischer Gestaltungselemente gebraucht, um mit ihnen die Bedeutung seiner Texte anzureichern. Stets tritt dabei — so die Grundthese dieser Studie — durch den subtilen Einsatz schriftbildlicher Mittel die Textgestalt als Bedeutungsebene zur lexikalischen hinzu, kommentiert oder subvertiert den Wortlaut. Ihre Berücksichtigung ergänzt und erweitert die Interpretation der Erzählungen um bisher nie beachtete Bedeutungen.

Die Grundlage dieser Untersuchung bilden Kleists Prosawerke, weil ihre autorisierte Textgestalt den Vorstellungen des Autors weitestgehend entspricht. Indem sie am Beispiel Kleists die spezifische Sinnproduktion von Anführungszeichen, Sperrungen, Gedankenstrichen, Ligaturen, Einrückungen, Absatzwechsellinien, Auslassungen und Apostrophen untersucht, leistet diese Studie auch einen Beitrag zur Hermeneutik der Typographie.

Thomas Nehrlich: »*Es hat mehr Sinn und Deutung, als du glaubst.*« *Zu Funktion und Bedeutung typographischer Textmerkmale in Kleists Prosa*, Hildesheim: Olms 2012 (Germanistische Texte und Studien vol. 88), 200 pp., € 24,80

Verpflanzungsgebiete

Die Transplantationschirurgie wirft — bei all ihren Erfolgen — juristische, bioethische und philosophische Fragen auf und provoziert kollektive Hoffnungen, Phantasien und Ängste, die sich in Literatur und Film niederschlagen. Zugleich können literarische Texte und Filme das Thema neu konturieren und dabei eigenständige künstlerische Formen entwickeln.

Irmela Marei Krüger-Fürhoffs Studie untersucht Sujet und Verfahren der Transplantation in Fiktion und Wissenschaft und betritt damit literaturwissenschaftliches und kulturwissenschaftliches Neuland. Auf der Grundlage von 90 literarischen Texten und 40 Filmen aus dem deutschen, englischen und französischen Sprachraum rekonstruiert sie die kulturellen Repräsentationen der Transplantationsmedizin vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Die Monographie analysiert, wie Literatur und Film an der Konstruktion, kritischen Reflexion, aber auch Durchsetzung von medizinischem Wissen und Handeln beteiligt sind. Ein besonderes Interesse gilt dabei den narrativen und ästhetischen Inszenierungen, die für die Darstellung von »Verpflanzungen« als chirurgisch-immunologisches, wissenshistorisches und rhetorisches Verfahren eingesetzt werden.

Irmela Marei Krüger-Fürhoff: *Verpflanzungsgebiete. Wissenskulturen und Poetik der Transplantation*, München: Wilhelm Fink 2012 (Trajekte), 400 pp., 55 Abbildungen, € 49,90

Welche Farbe hat Berlin?

David Wagner wandert durch die Stadt, allein, manchmal in Begleitung. Was ist die Stadt? Wie lässt sie sich beschreiben? Immer wieder stößt er auf die Trümmer der deutschen Geschichte. Wagner erzählt, wie sehr sich die Stadt in den letzten zehn Jahren verändert hat.

Er macht ein Praktikum als Türsteher in der »Flittchen Bar«, trifft die Füchse auf der Pfaueninsel und einen müden Bürgermeister neben einem Bärenkostüm. Er spaziert durch die Randgebiete und durch den alten Westen. Er geht die Baustellen ab und erinnert sich an Baulücken.

David Wagner läuft seit zwanzig Jahren kreuz und quer durch Berlin. Er ist ein Stadtwanderer,

»in Halbtrance, gepaart mit dem Willen zur illusionslosen Genauigkeit«, wie die Wochenzeitung *Die Zeit* schreibt. *Welche Farbe hat Berlin?* versammelt größtenteils unveröffentlichte Texte, die in den letzten Jahren entstanden sind.

David Wagner, geboren 1971, wurde mit zahlreichen Literaturpreisen ausgezeichnet, darunter mit dem Walter-Serner-Preis, dem Dedalus-Preis für Neue Literatur und dem Georg-K.-Glaser-Preis. Er lebt in Berlin. Im Jahr 2000 veröffentlichte er seinen Debütroman *Meine nachtblaue Hose*. Sein jüngster Roman, *Vier Äpfel*, stand auf der Longlist zum Deutschen Buchpreis 2009.

David Wagner: *Welche Farbe hat Berlin? Betrachtungen. Mit 18 Fotografien*, Berlin: Verbrecher-Verlag 2011, 224 pp., € 14,-

Impressum

Newsletter № 12 der Alumni-Vereinigung des Peter Szondi-Instituts für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Freien Universität Berlin e. V.

Redaktion und nicht namentlich gezeichnete Beiträge: Dr. Christine Knoop & Bernhard Metz (Redaktionsschluß: 1. Juli 2012)

Layout und Satz: Bernhard Metz

Newsletter № 13 soll im Wintersemester 2012/13 erscheinen. Ideen, Anregungen und Informationen hierzu sind wie immer willkommen.

Bisherige Ausgaben sind auf der Internetseite des Vereins verfügbar: <http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/weo3/alumni/newsletter/index.html>

Freie Universität  Berlin

Alumni-Vereinigung des Peter Szondi-Instituts für
Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der
Freien Universität Berlin e. V.
Habelschwerdter Allee 45 14195 Berlin
tel & fax: ++49/30/838-55003 ++49/30/838-56419
e-mail: av alumni@zedat.fu-berlin.de
<http://www.complit.fu-berlin.de>

Gedruckt auf 90 g/qm Munkun Print Cream 15 (FSC)

